

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Erstausgabe: 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangierlohn. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Briefgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wehrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 16. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 432. • 62. Jahrgang.

Die Flucht der Russen aus Ostpreußen.

A. & M. Um die ganze Bedeutung der Siege des Generalobersten v. Hindenburg zu würdigen, muß man sich den russischen Operationsplan ins Gedächtnis zurückrufen. Dieser bestand in dem konzentrischen Vormarsch zweier Armeen nach Ostpreußen, von denen die eine aus der befestigten Masuren-Linie gegen Norden im allgemeinen gegen die Linie Soldan-Johannisburg vorgehen sollte (Masuren-Armee), während die andere, die sogenannte Njemen-Armee, zu beiden Seiten der Straße Wirballen-Königsberg in der allgemeinen Richtung auf Königsberg vorging. Bei der großen Überlegenheit der Russen ließ es sich anfangs nicht vermeiden, ihnen das Grenzgebiet zu überlassen. Erst weiter rückwärts gelang es, genügend Kräfte zu versammeln, um ihren Vormarsch aufzuhalten.

Der mit der Verteidigung Ostpreußens beauftragte Führer des Ostheeres, Generaloberst v. Hindenburg, entschloß sich, erst alle verfügbaren Kräfte gegen die Masuren-Armee zu vereinigen, um diese zu schlagen. Das führte zur Schlacht bei Tannenberg. In dieser und der sich unmittelbar daran anschließenden Verfolgung wurde diese russische Armee geschlagen und zugleich in das schwierige Gelände der masurenischen Seen geworfen, wo der größte Teil gefangen genommen wurde. Man kann nach der Größe der gemachten Siegesbeute wohl sagen, daß die Masuren-Armee auf gehört hat, zu bestehen. Nachdem dieses große Ziel erreicht war, wandte sich Generaloberst von Hindenburg gegen die Njemen-Armee. Unverzüglich hatten die Meldungen dahin gelaute, daß sie freiwillig den Rückzug angetreten hätte. Spätere Nachrichten aber besagten, daß sie stehen geblieben sei und sich noch immer im Gelände südlich Königsberg befände.

Die Operationen wurden vom deutschen Führer derart angelegt, daß sie nicht nur ein Zurückwerfen des Gegners, sondern gleichzeitig die Vernichtung bezweckten. Das konnte nicht durch einen frontalen Angriff, sondern nur durch einen umfassenden Flügelangriff erreicht werden. Der Angriff richtete sich gegen den linken (südlichen) russischen Flügel, weil dieser der nächste war und weil er am leichtesten zu fassen war. Ein hier erzielter Erfolg bot außerdem die Möglichkeit, die ganze Armee nach Norden zu werfen und sie von ihren natürlichen Rückzugstößen abzurängen. Dieser Kampf war siegreich. Der russische Flügel wurde entscheidend geschlagen. Und nun stand dem deutschen Heerführer der Weg in den feindlichen Rücken offen. Während der Marsch dorthin fortgesetzt wurde, griff ein frisches russisches Armeekorps in den Kampf ein. Durch einen Vorstoß über Lud in die rechte Flanke des deutschen Heeres wollte es die Verfolgung zum Stehen bringen und den übrigen Teilen der Russen die Möglichkeit des

ungehinderten Abzuges verschaffen. Das russische Korps wurde geschlagen und die Verfolgung konnte fortgesetzt werden.

Wie aus dem amtlichen Telegramm hervorgeht, ist es auch gelungen, noch die ganze russische Armee zu fassen und ihr eine empfindliche Niederlage beizubringen. Die Größe des Erfolges geht aus der zehntausend unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art sind erbeutet, alles ein deutlicher Beweis, daß der Rückzug in eine Flucht ausgeartet ist. Dabei läßt sich die ganze Größe des Erfolges erst übersehen, wenn die Ordnung der deutschen Truppen nach abgeschlossener Verfolgung, von der General v. Hindenburg in dem neuesten, oben wiedergegebenen Bericht spricht, erfolgt sein wird. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Zahl der Gefangenen noch eine beträchtliche Zunahme erfahren wird. Danach kann man die Gefechtskraft der geschlagenen Njemen-Armee nur noch sehr gering annehmen, sie wird für die nächste Zeit nicht weiter in Betracht kommen und es wird längere Zeit dauern, ehe sie wieder verwendungsbereit sein wird.

Die russische Offensive nach Ostpreußen ist also vollkommen gescheitert. Beide Armeen sind geschlagen und vernichtet. Jede Gefahr für Ostpreußen ist beseitigt. Das deutsche Ostheer hat die ihm gestellte Aufgabe in glänzendster Weise gelöst. Auch in politischer Beziehung wird dieser Sieg von weittragender Bedeutung sein. Die ganze Welt wird jetzt die Stärke der deutschen Kraft erkennen. Und bei uns selber, die wir den Willen zum Sieg haben, zweifelt ja niemand daran, daß der Krieg mit einem vollen Sieg unserer Waffen endigen wird.

Aus dem deutschen Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung. In Oberhessien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Die schweren Entscheidungskämpfe im Westen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 16. Sept. (Amtlich.) Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich auf die nach Osten anschließenden Armeen bis Verdun heran aus. An einigen Stellen des ausgebreiteten Kampffeldes sind bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Bestimmen.

W. T.-B. Berlin, 16. Sept. Die Nachricht von den Teilerfolgen der deutschen Waffen im Westen wird von

der Mehrzahl der Blätter als ein Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf den endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlachten über eine breite Front erstrecken, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

Paris und Umgebung — „ein großes Hospital“.

8. Amsterdam, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Chartres gemeldet: Die Kämpfe der letzten Tage sind sehr heftig und blutig gewesen. In allen Städten der Gegend rund um Paris sind die Hospitäler gefüllt mit Verwundeten. Paris selbst ist ein großes Hospital. Allein durch Orleans sind einige Tage hintereinander 7000 Verwundete täglich transportiert worden.

Die Serben über die Save zurückgeschlagen.

W. T.-B. Wien, 16. Sept. (Amtlich.) Die über die Save eingebrachten serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Strop, Schymien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Hofer.

Ein ausführlicher Bericht über die zweite Schlacht bei Lemberg.

W. T.-B. Wien, 16. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Duzwa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriff gegen die in Ostgalizien eingebrachten sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Gefechten östlich von Lemberg zurückgegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreich gewesene Armee den Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung nur untergeordnete Kräfte zurückzulassen, ihre große Armee aber in dem Raume Karol-Lhnow zum Vorrücken in der ihrer bisherigen Angriffsfläche fast entgegengesetzten Richtung Lembergs zu gruppieren, was schon vom 4. bis 6. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach dem Einzug in die ihnen kampflös überlassene Hauptstadt Galiziens einen Plankeustich in der Richtung Lublin vorzuziehen, wobei sie unsere hinter die Grobeder Reichlinie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indessen stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht unserer von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Rawaruska-Hornie hinausgekommen; sie weiterhin mit dem linken Flügel im Raume von Rawaruska behauptend, schwenkte sie mit dem rechten Flügel am 6. September bis Kuniki und am 7. September in einem ersten Kampfe gegen starke nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte ein. Mit Tagesanbruch des 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow-Rawaruska unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich,

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

I.

Auf den Schlachtfeldern der Armeen des deutschen Kronprinzen.

Großes Hauptquartier, 5. September.

Sah man in den ersten Wochen des Krieges nichts, als sich in hundert Kilometer langen Fronten vollziehenden Aufmarsch der modernen Riesenhäute, schien das Völkergemetzel an der West- und Ostgrenze zu einem wunderbar koordinierten und beglückend gelingenden strategischen Lehrspiel schematisiert, bei dem man fast vergaß, daß das Vorwärtsschieben der Panzerkämpfer auf der Landkarte mit ungezählten Soldaten einzelner erkämpft war, so beginnt nun der Krieg in ein anderes Entwicklungsstadium zu treten. Die lange Front im Westen, die von der Nordsee bis zur Schweiz die deutschen Marken wie eine eiserne Mauer deckte, hat sich in selbständig operierende Armeen aufgelöst und gleichzeitig wird jeder der Kriegsschauplätze ein weltgeschichtliches Theater für sich, auf dem sich einzelne Taten besser hervorheben und wo auch die alte Soldatenromantik wieder zu ihrem Rechte kommt.

Eine Episode, die mit ungetrübter Heiterkeit aus den kühnen und bitteren Kapiteln der Geschichte dieses Krieges herauszufallen wird, ist die Gewinnung der Festung Montmédy, die ich gestern besucht habe. Schon von weitem kündet sich das beherrschend auf einem Berggipfel liegende, aber bis an die Wälder der höchsten Häuser sorglich in Wälle und seine beiden eingebetteten Städtchen vielversprechend an. Seine beiden Zwillingstürme mit ihren behäbigen Zwiebelbädern sind ein Wahrzeichen des östlichsten Frankreichs, das jahrhundertlang den Wanderern als Wegweiser in diesem Hügelland gedient hat und heute ein mar-

kanter Orientierungspunkt für unsere Lustschiffe und Flieger sein mag.

Es ist ein reiches Land mit ausgezeichnetem Boden und üppigem Feld und Wiesenwuchs, das um Montmédy herum sich ausbreitet. Alter Wohlstand wohnt in Dörfern und Flecken, ein Wohlstand, der den Einwohnern Zeit ließ zu besinnlicher Pflege von mancherlei Kulturgut. Man begegnet manchem grauweißen Denkmal. Und ein Denkmal, das man in seiner Art erhalten sollte, wenn nicht harte Kriegsnotwendigkeiten zu seiner Zerstörung zwingen, ist die ganze Festung Montmédy, die glücklicherweise ohne jede Beschädigung in unsere Hände gelangt ist.

Man steigt auf gewundener Fahrstraße der Höhe zu, kommt an Redouten vorüber, aus denen einen die langen Zeilen der Schießscharten, hinter denen man sich die Wallbüchsen der Bauzeit denkt, wie eine in Reih und Glied eingeschlossene Postenkette mit offenen Mäulern anghähen. Über eine ganz in der Konstruktion der Rittersburgen gehaltene Zugbrücke gelangt man in den Wallgürtel. Über dem inneren Festungsstore hängt eine leere Renaissance-Kartusche von feiner Arbeit. Wahrscheinlich umschloß sie das Wappen des Sonnenkönigs, das dann die Jakobiner herunterholten.

Ich würde eine neue Fassung für die hübsche Kartusche. Ich würde sie mit einer Darstellung des von Cupido gefesselten schlafenden Mars schmücken. Das wäre im Stile und Geiste der sich für die Erben der Antike haltenden Erbauer der Festung und zugleich ein Sinnbild für das Montmédy von 1914.

Muß das ein Phäakleben gewesen sein, das hier oben die Garnison geführt hat. Bei dem Rundgang durch den Platz betrete ich zuerst die Kaserne. Heilige Ordnung, segensreiche, es scheint, daß du eine Erfindung der deutschen Barbaren bist. Ich habe die Kasematten des Forts Fléron bei Lüttich gesehen, die noch in dem Zustande waren, wie sie die belgische Besatzung hinterlassen hatte. Das war schon allerschand und ich dachte mir, toller kann es beim Völkerrabend

einer Zigeunerhochzeit auch nicht aussehen. Aber im Vergleich mit den Franzosen sind die Belgier Bedanten der Sauberkeit. Die Mannschafsstuben sind so dunkel, daß man ohne Lampe beim hellsten Mittag nichts in ihnen zu erkennen vermag. Denn die Fenster sind dicht mit alten Eisenbeschlagenen verammelt, die wahrscheinlich gegen deutsche Granaten schützen sollen. Diese Vorsicht wirkt lächerlich, wenn man gesehen hat, wie selbst die Geschosse unserer leichtesten Kaliber in Longwy drei untereinander liegende Kasemattenwölbungen glatt durchschlagen haben. Die Düsternis der Räume erhöht den Eindruck, daß man sich in verlassenen Räuberhöhlen, nicht in Soldatenkammern befindet, deren Bewohner zur Schlacht ausgezogen sind. In wüster, einfach schwebelstuhlmäßiger Anordnung liegen Kleidungsstücke, Waffen, Kochgeschirr, Brotreste und andere Nahrungsmittel auf den Betten, auf Tischen und selbst auf dem Boden herum. Das erste, was die Deutschen taten, als sie die ersten Stunden vorher von den Franzosen verlassene Kaserne betraten, das war, daß sie die Fenster und Türen aufrißen, um frische Luft hereinfließen zu lassen. Und dennoch herrscht noch jetzt solch ein atembrechender saurer Gestank in der ganzen Kaserne, daß die deutsche Besatzung diese Räume nicht hat zur Einquartierung verwenden können.

In den Spinden liegen Stapel von Papieren, als ob man die Schränke einer vielbeschäftigten Redaktion aufschloße. Es lohnt sich, diese Kulturzeugnisse etwas eingehender zu besichtigen. Offenbar haben sich die französischen Artilleristen in ihren Schmutzlöchern so wohl gefühlt wie die Italiener im Kellernest. Das wichtigste, was jeder besah, war eine Sammlung von Couplets. Strohweise sind diese meist mit unbeholfener Hand und in einer Orthographie, die von schlechtesten Volksschule zeugt, geschriebenen Couplets in Montmédy gefunden worden. Der Inhalt ist größtenteils schamlos lasciv. Zwischen grebdräftigen Potentiaten aber finden sich Hebereien gegen die deutschen Soldaten, so z. B.

namentlich am südlichen Flügel, an Lemberg herangezogen worden ist. Trotz dieser Erfolge ist es notwendig geworden, eine neue Gruppierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Rawarusta bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die vorwärts Krasnik kämpfende Armee, als auch in dem Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In den schweren Kämpfen östlich Grodno am 10. September waren die Erzherzöge Armeekommandant Friedrich und Karl Franz Joseph bei der dort angreifenden Division. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten haben unsere braven, nun schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünfjährigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Rawarusta wurden mehrere Nachtangriffe der Russen blutig abgeschlagen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen gebracht. Aus Ausweisen unserer leitenden Stabsstellen geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben in das Innere der Monarchie abgeschoben worden sind. Bisher wurden über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. — Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktivster Weise in heldenmütigstem Kampfe dem numerisch überlegenen tapferen und hartnäckig kämpfenden Feinde erfolgreich gegenüberzutreten konnte.

Der Stellvertreter des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Der frühere österreichische Kriegsminister auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Wien, 15. Sept. Der frühere Kriegsminister Fehr. Schönau schreibt in der „N. Fr. Pr.“ zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten: Wir stehen in Galizien im Kampf mit einer nahezu doppelten numerischen Überlegenheit. Wir sind in den harten Kämpfen nicht geschlagen worden, sondern haben uns trotz der Ungunst der Lage noch immer nach freiem Entschluß, vom Feinde unbelästigt, auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat die Armee, wovon fast keiner je einen ersten Krieg erlebte, diesen Mangel an Kriegserfahrung behoben und mit einem Selbstmut und einer Zähigkeit gekämpft, wie sie schlaggewohnte Truppen nicht glänzender beweisen können. Die numerische Überlegenheit können wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den Mut unseres Gegners, ohne dessen Tüchtigkeit in Zweifel zu ziehen, bedeutend gemindert. Das ist der Ausgleich in den Chancen des Krieges, den wir Nichtkämpfer mit Genugtuung begrüßen können. Diese Anerkennung muß sich durch unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft ausdrücken, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne zu denken, zu reden und zu handeln, ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verdienten, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Die phantastischen Siegesmeldungen in Rußland.

W. T.-B. Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich, „Wiener Morr.-Bur.“) Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ hat in den letzten Tagen die gewohnten phantastischen Siegesmeldungen anlässlich des Abbruchs der Schlacht bei Lemberg gebracht. Als Beleg für dieselben wird von 30 000 Kriegsgefangenen, welche die Russen gemacht hätten, und von Verlusten von 90 Kanonen gesprochen. Es ist interessant festzustellen, daß in dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes vom 14. September über die Ereignisse um Lemberg nur mehr von 30 Kanonen und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von der Armee des Generals Brussilow wird zugegeben, daß sie sich in kritischer Lage befindet und daß es ihr nur nach schweren Kämpfen gelungen ist, uns den Sieg zu entreißen. — Es war zu erwarten, daß die russischen Communiqués die aus strategischen Rücksichten trotz des Sieges unserer Heereskörper um Lemberg erfolgte Zuriücknahme unserer Armee zum Anlaß nehmen würden, Siegesnachrichten in die Welt zu schicken. Daß dies in so zahlreicher Weise geschieht, dürfte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß man unseren offiziellen Nachrichten, die nichts beschönigen und nichts verhehlen, vollstes Vertrauen entgegenbringen kann.

ein langes Chanson, das schildert, wie die Deutschen im Elsaß Kinder kreuzigen, weil die Kinder das heilige Frankreich lieben. Offenbar betreiben die Soldaten von Montmédy das Sammeln solcher Chansons als eine Art Sport, denn sie führten auch über die von jedem einzelnen zusammengebrachte Anzahl. Einzelne der Bücher sind mit rohen Wundstichzeichnungen versehen, in denen ausgelebte Dämonen das beliebteste Motiv sind. Die Deutschen sind als blutdürstige Raubtiere dargestellt. Stöße von Liebesbriefen und Anführerarten mit meist sehr obszönen Darstellungen vervollständigen das Bildungsarchiv dieser Truppen.

B. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Delbrück - Vorträge.

III.

Daß das eigentliche Wesen des deutschen Volkstums darin besteht, starke Gegensätze im Widerpiel der kämpfenden Kräfte auszugleichen und gerade in solchem Kampf Charakter und Stärke immer wieder zu gewinnen, dieser Leitgedanke der Delbrück'schen Vorträge trat am letzten Abend besonders eindringlich hervor. Wie so das zum Deutschtum sich entwickelnde Germanentum fremde Elemente aufsaugt, fremde Ideen aufnimmt und dem eigenen Geist assimiliert, zeigte sich zunächst weiter auf dem Gebiet der Sprachentwicklung. Die deutsche Sprache war arm an Worten und Begriffen, wenig geeignet, geistigen Werten zu dienen, jahrtausendlang mußte noch das Lateinische als die Sprache der Gebildeten neben der Volkssprache eingegeben, nur lateinisch konnten selbst die ältesten Volks- und Stammesrechte, die „leges barbarorum“, die lex Salica voran, aufgezeichnet werden, überaus groß ist die Zahl der Lehnwörter, die aus dem Lateinischen ins Deutsche übergingen, ein Zeugnis für die starke Aufnahmebereitschaft des deutschen Geistes.

Nun entwickelt sich bis zu den Stauferzeiten, genährt durch die großen Taten der Deutschen, ein starkes National-

Eine neue Nichtigstellung: Keine russischen Truppen- sendungen nach Frankreich.

§ Kopenhagen, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Das Londoner offizielle Pressebureau dementiert den „Politiken“ zufolge neuerdings wieder die Mitteilung, daß russische Truppen, die nach Belgien oder Frankreich bestimmt sind, England passiert hätten.

Noch ein Bericht über die brutale Behandlung deutscher Familien in Belgien.

W. T.-B. Berlin, 16. Sept. Ein aus Antwerpen geflüchteter Deutscher, der eine Zeilung als Kriegsgefangener in Brügge interniert war, ist gestern in Berlin eingetroffen und teilt dem „B. Z.“ seine Erlebnisse mit:

Der Ausweisungsbefehl war gekommen, noch aber waren die 12 Stunden Frist nicht verfloßen. Da wurden die Flüchtlinge, 4000 an der Zahl, auf den Bahnhof in Brügge gebracht. Sämtliche Deutschen und Österreicher wurden in die Wartesäle geführt und ihnen dort das Gepäck abgenommen. Die Frauen und Kinder brachte man nach dem Englischen Kloster, die Männer führte man truppweise nach verschiedenen Gefängnissen. Vor dem Bahnhof erwartete uns eine wutentbrannte, tausendköpfige Menge, die fortwährend rief: Schlagt die Spione tot, nieder mit den Deutschen! Die Soldaten mußten uns mit Kolbenstößen den Weg bahnen. Von einem Neubau wurden Ziegelsteine auf uns herabgeschleudert. In Gruppen von 40 bis 50 Mann wurden wir dann in einzelne Zimmer eingeschlossen. Als Lager waren 20 schmutzige Strohmatten zur Verfügung. In einem Raume zusammengepfercht, brachten wir den ersten Tag und die erste Nacht ohne jede Nahrung zu, nicht einmal Wasser erhielten wir. Es wurde uns auch nicht gestattet, auszutreten. Alle unsere Witten, uns doch wenigstens Waschwasser zu geben, damit wir selbst den Boden von dem ärgsten Schmutz säubern könnten, wurden abgeschlagen. Erst am Morgen des vierten Tages brachten Damen vom Roten Kreuz Kaffee, Brot und Wasser. Dann erhielten wir wieder den ganzen Tag über nichts. Am fünften Tage wurde das Zimmer doch notdürftig gereinigt, und wir erhielten morgens Kaffee und Brot, mittags Fleisch und Kaffee. Am sechsten Tage wurden wir endlich vor ein Kriegsgericht gestellt und nach halbstündigem Verhör wurde uns gestattet, nach Holland abzureisen. Ich durfte meine Frau und meinen ältesten Sohn mitnehmen. Mein jüngstes Kind, einen 18 Monate alten Knaben, der bei einem belgischen Gendarmen in der Pflege war, mußte ich trotz aller Witten zurücklassen. In Holland wurden wir vorzüglich aufgenommen und gepflegt.

Stodgewehre bei belgischen Franktireurs.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Franktireurs Stodgewehre und Stodschirmgewehre vor. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf solche harmlosen Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

Mitteilungen eines holländischen Industriellen über die Lage in Lüttich.

W. T.-B. Berlin, 16. Sept. Das „B. Z.“ meldet aus Amsterdam: Im „Allg. Handelsblatt“ macht ein holländischer Industrieller, der viele Geschäfte in Lüttich hat, Mitteilungen über die dortigen Zustände. Er sagt, unter der deutschen Verwaltung in Lüttich sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um das Gewerbe aufrechtzuerhalten. In vielen Fabriken wird fortwährend gearbeitet und die Verhältnisse der Arbeiter haben sich daher schon gebessert. Wir selbst hat die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen gewährt.

Die Leiden der aus Saales verschleppten deutschen Frauen und Kinder.

W. T.-B. Berlin, 16. Sept. Dem „B. Z.“ wird aus Straßburg über die Verschleppung von Frauen und Kindern deutscher Polizeibeamten aus Saales gemeldet, daß diese auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden sind, doch leiden sie noch seelisch stark unter der unmwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den erlittenen Strapazen. Ein 5 Jahre altes Kind ist diesen erlegen. Eine Frau schildert in der „Straßb. Post“ ihre Leidenszeit, die bei St. Dis begann. Unterwegs begegneten ihnen etwa 14

bemühten, dem Walter von der Vogelweide so stolzen Ausdruck im Lied verleiht, ein Gefühl, das auch die Zeiten der Auflösung des Reichs überdauert. Schon in der Stauferzeit beginnt die Zerschlagung durch zentrifugale Kräfte, auch die Reichsreformen an der Wende der Neuzeit vermögen diesen Prozeß nur aufzuhalten. In der Reformation aber äußert sich zum erstenmal auf religiösem Gebiet das rein germanische Empfinden, nur daß leider das Volk sich spaltet, und trotz aller religiösen Verjüngung und Verinnerlichung, die auch der Katholizismus durch die Gegenreformation erfährt, unerfreuliche Bewegungen sich vordrängen, das Theologengezänk die Gemüter erfüllt. Aber auch solche Erscheinungen, die furchtbaren Räte des 30jährigen Kriegs, religiöse wie politische, die schmachvolle Ausländer, die Zersplitterung hat der deutsche Geist überwunden. Und das 18. Jahrhundert bildet sich in Überwindung des Konfessionalismus eine eigene große Weltanschauung auf christlichem Boden, aber losgelöst von dogmatischer Engherzigkeit; das ganze Volk in seinen gebildeten Schichten, auch die Katholiken nicht ausgeschlossen, wird von ihr ergriffen. Auch hier, wie auf politischem Gebiet, wo nun der tragische, aber notwendige Kampf zwischen den deutschen Kernstaaten Österreich und Preußen durchgeföhrt werden muß (der alte Fritz und Maria Theresia gehören zusammen!) bildet sich durch Ausgleichung der Gegensätze die höhere Einheit.

Und so auf allen Gebieten: tiefer offenbaren sich bei uns die Scheidungen, als bei anderen Nationen, um so wertvoller wird ihre Überwindung für unser Volkstum, dem Fichte seinen ewigen Verus zuweist. Das deutsche Volk ist nicht ein Volk neben anderen, sondern zugleich universal und national fühlend und denkend, das Vorbild für die Menschheit. Auch die Kontrolle von Autorität und Freiheit, von Disziplin und Selbstbestimmung ringen miteinander und verbinden sich doch zur Einheit. Selbst unsere vielbesagten Parteigegensätze sind in ihrer Vielfältigkeit mehr ein Zeichen des inneren Reichtums, der Fülle der Erscheinungen. Wie sie im großen

französische Armeekorps; von Disziplin war bei ihnen nichts zu bemerken. Die Offiziere hätten die Frauen geschimpft. In St. Dis wurden die Frauen ins Gefängnis geworfen, wo sie 16 Tage in unglaublich beschmutzten Räumen ohne die geringsten hygienischen Einrichtungen zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls eine Leidenszeit durchzumachen hatten.

Die Kämpfe in den afrikanischen Kolonien.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer unbestätigten Neutermeldung aus Livingstonia vom 14. September ist eine Abteilung der deutsch-afrikanischen Schutztruppe am 5. September in Nord-Rhodesia eingetroffen und hat die Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengeschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung. Sie befanden sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercorn. Deutscher Mac Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengeschütz einen nächtlichen Einmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze. — Eine weitere Neutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Rhassaland. Eine deutsche Abteilung überschritt die Grenze bei Mohoru, besetzte Karungu und rückt gegen Kisiki vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach Teabo zu Fuß vorgezogen war, hatte mit Truppen aus Bura und Mito. — In einem Gefecht. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene verwundete englische Soldaten berichten, daß die Engländer im heftigsten Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre zu nehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Englischer Schutz für Belgisch-Kongo?

× Paris, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Einer Meldung der Agence Havas zufolge sind deutsche Truppen wahrscheinlich von Kamerun in die Kongokolonie eingedrungen. (Das wurde vor Wochen schon einmal gemeldet. Scherf.) Belgien soll mit England ein Abkommen über die Verteidigung der Kongokolonie getroffen und Frankreich entsprechende Mitteilungen gemacht haben.

Die Verwüstung des Oberelsaß durch die Franzosen.

△ Straßburg, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die französische Besetzung des Oberelsaß hat vor ihrem Rückzug auf Grund eines Befehls des Generalissimus Joffre sämtliche Forsthäuser der Vogesen zerstört und die Vermohner Kriegsgefangenen nach Frankreich abgeführt. Der Förster Schupke, der mit seiner Frau auf dem Forsthaus wohnte und dem man den Verlust des Donon zur Last gelegt wurde in Velfort erschossen.

Elsaß-Lothringen vom Feinde vollständig frei.

× Berlin, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ein Münchener Blatt hatte eine Nachricht von einem deutschen Siege über die Franzosen im Oberelsaß verbreitet (vergl. die heutige Morgenausgabe), und zwar, wie ausdrücklich hinzugefügt wurde, mit Ermächtigung der Münchener militärischen Kommandobehörde. Wie wir mitteilen können, sind bei dem Generalstab, der doch auch etwas davon wissen mußte, von einem neuen Siege im Oberelsaß ebensowenig irgenbets bekannt, wie überhaupt von neuen Kämpfen. Es wird nochmals versichert, daß Elsaß-Lothringen vollständig vom Feinde frei ist.

Zerstörung eines deutschen Hotels in Nizza.

× Genf, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht) Aus Nizza wird gemeldet, daß die Vollmenge das einem Deutschen namens Morlok gehörige Hotel „Terminus“ gestürmt und zerstört hat. Morlok, der in Frankreich nicht bleiben dürfen, da sein Sohn französischer Soldat ist, entkam mit knapper Not.

England verkauft sich an Japan?

Das angesehene „Allgemeine Handelsblatt“ gibt, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie

Sinne überwunden werden können, das zeigt uns ja so sehr, daß die mächtige Bewegung dieser Tage.

Zum Schluß knüpft der Redner an einen jüngst in Berlin gehaltenen Vortrag an. Er besprach das Problem, wie das freundlichste aller Völker zugleich das waffengewaltigste sein kann. Auch hier vereinen sich zwei Gegensätze: wir haben ein Berufsheer und ein Volksheer zugleich. Wie bei den alten Germanen die Gefolgsmannen neben dem Aufgebot aller Freien standen, so bildet das Offizierskorps, das den Dienst als Beruf pflegt, gleichsam die Nachkommenschaft jener Gefolgsleute, der Vasallen und Ritter. Seine Aufgabe ist es, das gesamte Volk, dem Scharnhorst in Preußen die Pflicht als freudiges Ehrenamt zurückgab, zum Kampf zu erziehen. Auch der militärische Drill, der so oft verspottet, gewinnt hier seine hohe Bedeutung, er allein vermag den einheitlichen Willen zu schaffen, der unserem Heer die gewaltigste kriegerische und sittliche Überlegenheit verleiht.

Wenn nun der Redner, oft von minutenlangem Beifall unterbrochen, den Gefühlen der Zeit machtvollen Ausdruck verlieh, so wußten wir, warum das, was wir vorbeibogen, so erfolgreich ist, warum die innere Freiheit, die uns nicht starren läßt in engherzigem Nationalismus, sondern das weite Bild weitet für alles Große und Edle, das beständige Ringen um die Güter der Kultur, durch das wir immer stärker werden, warum dieser deutsche Geist unerföhlich ist und teilhaben muß an der Herrschaft über die Erde. Die Menschheit wäre verstümmelt ohne dieses große deutsche Volkstum. Wenn wir für uns kämpfen, so kämpfen wir auch für unsere Mitmenschen, wir streiten für die Sache der ganzen Menschheit.

In tiefer Ergriffenheit hatten die Hörer den mächtigen Schlusssatz vernommen. Nach stürmischem Beifall sang man gemeinsam das Lied der Deutschen „Deutschland, Deutschland über alles“, der natürlich, ja selbstverständliche Ausdruck der weichebollen Stimmung dieser Stunde, die allen neuen Trost und neue Zukunft mitgab.

Aufruf

zur Beteiligung an der Arbeitslosenfürsorge der städt. Verwaltung.

Die Zahl der durch den Krieg arbeitslos gewordenen oder in ihrem Verdienst auf das Empfindlichste geschädigten Personen nimmt leider in erschreckendem Maße zu. Not und Elend sind die Folgen dieses Zustandes, dem unter allen Umständen abgeholfen werden muß, wenn nicht schwere Schäden eintreten sollen.

Die städtische Verwaltung hat, wie bekannt, eine Arbeitslosenfürsorge durch Notstandsarbeiten und Unterstützungen mit Naturalien und Geld eintreten lassen, die von der Absicht ausgeht, das Notwendigste zur Befriedigung des Lebensunterhaltes zu gewährleisten.

Wenn auch bei dem Umfange der Arbeitslosigkeit und der Verminderung der Erwerbsmöglichkeiten der für diese Notstandsaktion der Stadt aufzubringende Betrag ein ganz beträchtlicher ist, so kann andererseits nicht erwartet werden, daß diese Fürsorge eine in allen Fällen stets ausreichende ist; sie wird im Gegenteil oft einer Ergänzung sehr bedürfen. Hier bietet sich ein schönes Feld zur Betätigung der Bürger, zur Teilnahme an einer Fürsorge, die in dieser schweren Zeit nicht nur zur sozialen, sondern vor allem auch zur vaterländischen Pflicht wird, zu einer unbedingt notwendigen Ergänzung der Siege unserer braven Armee.

Deshalb bitte ich die Bürgerschaft, der Not der Arbeitslosen, die in dem kommenden Winter besonders schwer empfunden werden wird, zu gedenken und mir Beiträge stiften zu wollen, die ich nach Beschluß eines besonderen Kuratoriums zur Verteilung bringen lassen werde; ich werde über die eingegangenen Summen öffentlich quittieren; ich bin überzeugt, daß die Bürgerschaft Wiesbadens auch hier nicht zurückbleiben und mich mit allen Kräften in der Erfüllung dieser zur Pflicht gewordenen Aufgabe unterstützen wird. Die Stadtkassette wird als Sammelstelle für den Arbeitslosenfonds gern alle Gaben in Empfang nehmen; selbstverständlich bin auch ich gerne zur Empfangnahme bereit.

Im übrigen sind mir in den letzten 4 Wochen ohne mein Zutun die folgenden Zuwendungen für die gedachten Zwecke (teils mit Einschränkungen für andere Zwecke) gegeben worden, für die ich mit herzlichem Danke hiermit quittiere:

300 Mk. aus einer Sammlung des Personals des Postamts 1 zur Unterstützung arbeitslos gewordener Familienväter; 2000 Mk. von dem Bezirksverein Nord und Ost zur Linderung der Not der mittelbar durch den Krieg Geschädigten, zu gleichem Zwecke 1000 Mk. von Herrn Stadtvorordneten Dr. Dyerhoff, 200 Mk. von dem Wiesbadener Herrenklub (Statistik Luisenstraße) und 1000 Mk. von Frau Kommerzienrat Antonie Albert (neben 2000 Mk. neuer Gabe für die Abteilung IV des Roten Kreuzes); ferner dem Oberbürgermeister zur freien Verfügung von Herrn Stadtvorordneten Glaeser 5000 Mk., von dem Herrn Generalintendanten Eggelsen von Hülfs-Gästel 500 Mk., von dem Regellklub Kasino, Friedrichstraße, 220 Mk., von dem Haus- und Grundbesitzerverein 500 Mk., von Herrn Hotelbesitzer Weher 1000 Mk., von Herrn Rentner Alois Mayer 1000 Mk., von Herrn Geh. Regierungsrat Biesegang 400 Mk., von Herrn Direktor Halbertsma-Utrecht 100 Mk., von dem Wiesbadener Gartenbau-Verein 380,90 Mk. (Rückzahl von der Stadt bewilligter Prämierungsgelder), von dem Wiesbadener Automobil-Klub 500 Mk. für die Arbeitslosen (neben 500 Mk. für das Rote Kreuz), ferner zur außerordentlichen Unterstützung der Familien der zur Fahne Einberufenen und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von Herrn Oberbürgermeister von Jbell bis auf weiteres monatlich 400 Mk., ferner zu gleichen Hälften für das Rote Kreuz und die Arbeitslosenfürsorge von Oberbürgermeister Gläffing monatlich 300 Mk., von Bürgermeister Traverser monatlich 100 Mk., von Beigeordneten Körner monatlich 100 Mk., ferner zur freien Verfügung des Oberbürgermeisters von Stadtrat Schulte monatlich 250 Mk. und von Baurat Petri ein einmaliger Betrag von 100 Mk. (davon 50 Mk. für das Rote Kreuz).

Ferner hat der Verein der Kassennärzte mir 1000 Mk. überweisen lassen für Familien, deren Oberhaupt eingezogen ist, und der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau 410 Mk. (durch Vermittelung des vaterländischen Frauenvereins) zur Unterstützung von Hinterbliebenen und Angehörigen versicherungspflichtiger Feldzugsteilnehmer.

Mit dem herzlichsten Danke verbinde ich die Bitte, mir in Zukunft nur Beiträge für die Arbeitslosenfürsorge überweisen zu wollen (nicht für das Rote Kreuz, die nach wie vor an die Sammelstellen des Roten Kreuzes gehen sollen).

Wiesbaden, den 15. September 1914.

Gläffing, Oberbürgermeister.

Kriegsversicherung

der Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Nach den schon seit Jahren geltenden, nicht erst im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg getroffenen Bestimmungen ist die

Kriegsgefahr

ohne besonderen Antrag, ohne Wartezeit und für Wehrpflichtige und Nichtkombattanten ohne Zuschlagsprämie in die vor Kriegsausbruch abgeschlossenen Versicherungen inbegriffen.

Im Todesfalle wird die Versicherungssumme nicht teilweise erst nach Friedensschluß unter Vorbehalt der Kürzung, sondern als bald und in voller Höhe ausgezahlt.

Zu den gleichen günstigen Bedingungen werden nichteinberufene Landsturmpflichtige auch jetzt noch versichert; andere Neuversichernde zahlen, wenn sie noch am Kriege teilzunehmen haben, mögliche Zuschlagsprämie.

Nähere Auskunft erteilt der Vertreter:

Wiesbaden Heh. Port, Luisenstr. 26

Gernspr. 1876.

Kurhaus-Veranstaltungen am Donnerstag, 17. Sept.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.

Donnerstag: Durch den Taunus nach Bad Königstein. — Abfahrt: 3 Uhr ab Kurhaus.

Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr H. Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Choral: „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“.
2. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“ von Ch. Gluck.
3. Im lieben deutschen Vaterland, Walzer von Fliege.
4. Duett (2. Akt) aus der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
5. Unsere Garde, Marsch v. R. Förster.
6. Ouvertüre pastorale v. Kalliwoda.
7. Erinnerung an Lortzing, Fantasie von F. Rosenkranz.
8. Kürassier-Attacke v. R. Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

1. Choral: „Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn!“
2. Vom Fels zum Meer, Marsch von F. Liszt.
3. Ouvertüre zu „König Stephan“ von L. v. Beethoven.
4. Das Herz am Rhein, Lied von H. Hill.
5. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von F. Liszt.
6. Ouvertüre zu „Meeresstille und glückliche Fahrt“ v. F. Mendelssohn.
7. Fantasie aus der Oper „La Traviata“ von G. Verdi.

Herzliche Bitte!

Wer schenkt dem Krankenhaus vom Roten Kreuz, Schöne Aussicht 41, recht viel schöne Zwetschen für seine Verwundeten? Wir lassen sie gern abholen, aber wo? F228

Meine Sprechstunden

sind jetzt Wochentags von 11—12 und 3—4 Uhr.

Sanitätsrat

Dr. Lahnstein,

Taunusstraße 2.

Dentist

R. HOHN,

Langgasse 50.

Habe während der Kriegszeit Sprechstunden von 2—6 Uhr.

Stoff- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Reberziehen schnell und billig. — Telefon 2201.

Struwelin

gibt dem Barte jede Form, ohne zu schneiden, ohne Brenneisen u. ohne Bartbinde, a 1 Mk. u. 2 Mk. p. Fl. b. Drog. Otto Lillie, Apoth. Marktstr. 12. 265

! In Vergament

für Einmachzwecke billigst.

Carl J. Lang, Bleichstraße 35.

Edelbalkenstr.

Kartoffeln,

Megaumbonum der Str. 3.50 Mk.

Industrie der Str. 3.25 Mk. fr. Haus.

Kirchner, Rheingauerstr. 2.

Telephon 479. B16442

Alle Tage!

Schwerelebende Hühner

Auf Verlangen wird auch koscher geschlachtet, sowie Hühner-Regent, Scharnhorststraße 3.

Pfirsche, Reineklenden,

Mirabellen, Balläpfel, Birnen, Einmach-Kürbisse fortw. billig zu haben.

Gärtnerei W. Bonn,

Lorkingstraße 12 (Frankfurter Str., 1. Gärtnerei rechts).

Birnen, „gute Luise“,

10 Pfd. 1 Mk., Str. 9.50, 1a Hochheimer Zwetschen 10 Pfd. 60 Pfg., Str. 5 Mk. Kersstraße 42.

H. Tafel- u. Einmachbirnen

p. Pfd. v. 8 Pfg. an, Gärtnerei Wulf, am Ende der Wielandstraße.

Gall-Birnen

und prima Zwetschen zum Einmachen 8 Pfg. per Pfund empfiehlt Frh. Hölle, Obstplantage beim Eigenheim Tel. 3318.

Gh. u. Latwegbirnen zu haben 4, 6, 8 Pfg. Drog. Str. 46.

Dicke Äpfel, gepflückt,

10 Pfd. 40, 50, 70 Pfg., die Koch-, Latweg- u. Einmachbirnen 35—60, Mirabellen. Platter Straße 130.

9 gebr. gut erh. Kassenschränke verkauft billig Gelegenheitskaufhaus

Schwalbacher Straße 47.

Bekanntmachung. Kriegsfürsorge.

Die Suppenanstalten des Frauenvereins werden vom 16. September 1914 an als

Städtische Speiseanstalten

betrieben, und zwar zunächst

I. Steingasse Nr. 9,

II. Scharnhorststraße Nr. 26,

III. Hellmündstraße Nr. 25.

Gegen Karten der städt. Kriegsfürsorge oder gegen Bezahlung von 11 1/2 bis 1 Uhr mittags nahrhafte Kost mit Fleisch verabreicht.

Die große Portion Essen 30 Pfennige,

die einfache „ „ 15 „

Das Essen kann nach Belieben in den Speiseanstalten eingenommen oder abgeholt werden. Die Anstalten sind auch Sonntags geöffnet. Wiesbaden, den 11. September 1914.

Der Magistrat.

Ein größerer Transport



Arbeitspferde

trifft

Freitag, den 18. d. Mts.,

ein.

Ferdinand Kahn, Pferdehandlung,

Mainz, Dsteinstraße 17.

Telephon 1442.

Große Transporte erstklassige

Arbeitspferde



schweren u. leichteren Schlägen treffen heute ein, darunter 3—4-jährige und volljährige.

Jos. Blumenthal,

Pferdehandlung,

Schwalbacher Straße 38.

Telephon 2578.

Michelsberg 8, 1.

Alle Sorten Geflügel. Landau. Tel. 4631.

Erscheint 7 mal wöchentlich.

Einladung zum Abonnement

Erscheint 7 mal wöchentlich.

Casseler Allgemeine Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die Residenzstadt und den Landkreis Cassel.

Durchaus vaterländische und allem Parteigetriebe fernstehende Haltung. Der Bezugspreis in Cassel, sowie durch die Post beträgt

nur 2 Mark

für das Vierteljahr, monatlich 67 Pfg.

Schnellste drahtliche Berichterstattung aus dem In- und Ausland, politische Betrachtungen, ausgiebige Korrespondenzen aus Stadt und Land, ausführliche Reichs- und Landtagsberichte.

Ausgewählte Romane und Novellen, interessante Feuilletonartikel, Sonntags-Kauderwelsch, Theaterbesprechungen, Witterungsberichte (direkt von der Deutschen Seewarte), Börse-nachrichten (Geld- und Produkten-Börse), Briefkasten, Annoncenstelle für alle und Verkehr etc.

„Das Leben im Bild“

achtseitige reich illustrierte Beilage, in künstlerischem Kupfertiefdruckverfahren hergestellt, wird der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ ohne Erhöhung des Bezugspreises wöchentlich beigelegt.

Die Sonntagsbeilage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“:

Hauss-Freund

enthält kleinere Erzählungen namhafter Autoren, populär-wissenschaftliche Aufsätze von allen Gebieten, historisches aus unserer engsten Heimat, Kunstangelegenheiten, poetisch wertvolle Gedichte, humoristisches, Rätsel etc.

Außerdem erhalten die Abonnenten unentgeltlich geliefert jeden Mittwoch Beilage:

Casseler Frauenblatt,

je einen Sommer- und Winter-Fahrplan in Plakatformat, ferner ein vollständiges Eisenbahn-Kursbuch in Taschenformat am 1. Oktober und 1. Mai und die Leser auf dem Lande eine von den besten Fachschriftstellern bediente

Landwirtschaftliche Beilage.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich frühmorgens und wird mit den ersten Eisenbahnzügen verandt.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ ist Hauptpublikationsorgan fast sämtlicher Behörden des Regierungsbezirks.

Anzeigen, die gepaltene Kleinzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. berechnet, finden bei der starken Auflage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ weiteste Verbreitung.

Zum Abonnement auf das folgende Vierteljahr laden ergebenst ein

Verlag und Schriftleitung der „Casseler Allgemeinen Zeitung“.